



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Arminius der Befreier Deutschlands**

**Rehrmann, Anton**

**Essen-Ruhr, 1909**

8. Dio Cassius

**urn:nbn:de:hbz:466:1-14783**

Banierträger, ehe er in die Hände der Feinde geraten sollte, aus, trug ihn in die Öffnung seines Wehrgehänges gesteckt und verberg ihn dergestalt in dem blutigen Sumpfe. Durch diese Niederlage geschah, daß die Herrschaft, welche an den Küsten des Ozeans nicht stille stand, am Ufer des Rheins aufhörte.“

### 8. Dio Cassius.

Die letzte Quelle für die Varusschlacht, der viele aber keine Geltung beimessen wollen, auch Höfer nicht, weil sie den zu Gunsten der Römer gefärbten Senatsbericht wiedergibt, ist, Dio Cassius, der um 220 schrieb, oder der bessere und vollständigere Text des Dio Cassius, wie ihn Zonaras, ein byzantinischer Schriftsteller des 11. und 12. Jahrhunderts, überliefert. Mag auch das Vorurteil gegen Dio begründet sein, weil er selbst (53, 19) schreibt, daß vieles, was wirklich geschehen sei, nicht zur Kenntnis der anderen gelange oder wenigstens anders, als es geschehen sei, berichtet werde, so ist der Bericht desselben über die Varusschlacht doch nicht in den Punkten als verdächtig anzusehen, welche bezüglich der Schönfärberei völlig indifferent sind, so z. B., daß Varus sein Sommerlager gerade an der Weser bezogen hat, wenn es auch als Lüge des Arminius gelten könnte, daß er den Varus in das Cheruskerland zum Sommeraufenthalt gelockt hätte. Wahrscheinlicher aber ist es, daß es freie Entschliebung des Varus war, im Lande der Cherusker den Sommer zuzubringen. Denn wollte er die Cherusker romanisieren, dann konnte er den ganzen Stamm nicht zu sich an den Rhein ziehen, sondern mußte selbst zu dem Zwecke im Cheruskerlande, dessen Fürsten ja freundschaftlich mit ihm verkehrten, längeren Aufenthalt jährlich nehmen. Und das wußte Armin und richtete seinen Plan danach ein. Lassen wir nun Dio Cassius

(Zonaras) selbst reden. 56, 18 schreibt er: „Die Römer besaßen einige Bezirke in Deutschland, nicht beisammen, sondern wie sie gerade erobert worden waren, weshalb ihrer auch die Geschichte nicht erwähnt. Sie überwinterten daselbst und legten Städte an. Auch fügten sich bereits die Deutschen nach römischer Sitte, kamen auf die Marktplätze und pflegten friedlichen Umgang mit ihnen, konnten aber doch ihrer Väter Sitten, ihre Landesgebräuche, ihre ungebundene Lebensweise, ihre Waffenmacht nicht vergessen. Bis jetzt sollten sie sich nur allmählich und unter Anwendung großer Behutsamkeit derselben entwöhnen, fanden sich auch unmerklich in ihre neue Lebensweise und hatten die mit ihnen vorgehende Veränderung selbst nicht gefühlt. Als aber Quintilius Varus nach seiner Statthalterschaft in Syrien, Deutschland zur Provinz erhielt, so stimmte er einen zu hohen Ton an, wollte alles zu rasch umformen, behandelte sie herrisch und erpreßte Tribut, wie von Untertanen. Dieses wollten sie sich nicht mehr gefallen lassen. Die Häupter des Volkes strebten nach der früheren Herrschaft; die Menge fand die hergebrachte Regierungsweise besser als die fremde Zwangsherrschaft. Weil sie aber am Rhein und im eigenen Lande die Streitkräfte der Römer zu stark fanden, so empörten sie sich vorerst nicht offen, empfingen vielmehr den Varus, als ob sie alle seine Forderungen erfüllen wollten, und lockten ihn vom Rheine ab in das Land der Cherusker und an die Weser. Hier lebten sie mit ihm auf völlig friedlichem Fuße und ließen ihn glauben, daß sie selbst ohne Gewalt der Waffen seinen Befehlen demüthigst nachkommen würden.

Kap. 19. So geschah es, daß Varus nicht, wie er in Feindesland hätte tun sollen, seine Truppen zusammenhielt und viele seiner Leute auf Ansuchen der Schwächeren bald zum Schutze gewisser Plätze, bald um Räuber aufzugreifen, bald um die Zufuhr

von Lebensmitteln zu decken, nach verschiedenen Seiten hin sandte. Die Häupter der Verschwörung, der tückischen Nachstellung und des Krieges, der sich nun entspann, waren unter anderen Arminius und Segimer, die immer um ihn waren und oft an seiner Tafel speißen. Als er nun so ganz zuversichtlich wurde und sich zu nichts Argem versah, vielmehr Allen, welche das, was vorging, argwöhnten und ihm zur Vorsicht rieten, nicht nur nichts glaubte, sondern sogar unzeitiger Angstlichkeit Schuld gab und sie der Verleumdung zieh, so empörten sich verabredeter Maßen zuerst einige entfernte Stämme in der Absicht, den Varus, wenn er gegen diese, wie durch Feindesland zöge, desto eher in die Falle zu locken, damit er nicht, wenn alle zumal sich zum Kriege wider ihn erhöben, seine Vorsichtsmaßregeln trafe. Und so ging es denn auch. Sie ließen ihn vorausziehen, geleiteten ihn eine Strecke, blieben dann aber zurück, unter dem Vorwande, daß sie die Landestruppen zusammenziehen und ihm zu Hilfe kommen wollten. Nun fielen sie mit ihren schon bereitgehaltenen Streitkräften über die früher erbetenen Truppen her und machten sie nieder, worauf sie dann ihm selbst, der bereits in unwegsame Wälder gedrungen war, zu Leibe gingen. Jetzt erschienen die vermeintlichen Untertanen plötzlich als Feinde und versetzten das Heer in die mißlichste Lage.

Kap. 20. Die Gebirge waren voller Schluchten und Unebenheiten, die Bäume dicht und hoch gewachsen, so daß die Römer schon vor dem Anfälle der Feinde mit dem Fällen der Bäume, dem Wegbahnen und dem Schlagen von Brücken, wo es nötig war, volle Arbeit hatten. Sie führten auch viele Wagen und Lasttiere, wie im Frieden nach sich, auch Kinder, Weiber und Dienerschaft folgten in Menge ihnen, so daß sie schon deshalb sich auf dem Zuge ausdehnen mußten. Ein heftiger Regenguß und Sturmwind überfiel und trennte sie noch mehr,

und der Boden, die Wurzeln und Stämme der Bäume schlüpfrig geworden, machte ihre Tritte unsicher, die Gipfel der Bäume brachen ab und vermehrten durch ihren Fall die Verwirrung. In dieser Not fielen die Feinde aus den dichtesten Wäldern von allen Seiten über die Römer her, indem sie der Wege kundig, sie umflügelten, anfangs aus der Ferne sie beschossen, dann aber, als sich niemand zur Wehr setzte, und viele verwundet wurden, ihnen zu Leibe gingen. Da sie nämlich in keiner Ordnung, sondern mit Wagen und Unbewaffneten untermengt einherzogen, konnten sie nicht leicht ihre Glieder schließen und litten, den jedesmaligen Angreifern selbst an Zahl nicht gewachsen, den großen Verlust, ohne jenen etwas anhaben zu können.

Kap. 21. Als sie einen, soweit es in dem Waldgebirge möglich war, tauglichen Platz fanden, schlugen sie ein Lager, verbrannten die meisten Wagen und anderes entbehrliche Geräte oder ließen es zurück und zogen dann am anderen Tage in größerer Ordnung weiter und waren zwar so glücklich, auf einen lichten Ort vorzudringen, doch geschah auch dieses nicht ohne Verluste. Als sie von da aufbrachen, gerieten sie in neue Waldungen und wehrten sich zwar gegen die Andringenden, erlitten aber dadurch neuen Schrecken. Denn wenn sie an engen Stellen sich zusammentaten, um in geschlossenen Gliedern, Reiter und Fußvolk, gegen sie auszufallen, wurden sie durch sich selbst und die Bäume gehindert. Es war der dritte Tag, daß sie so daher zogen. Ein heftiger Regen und starker Wind überfiel sie wieder und ließ sie weder weiter ziehen, noch auch sichern Fuß fassen, ja setzte sie sogar außer Stand, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Denn Pfeile, Wurfspieße und Schilde waren durchnäßt und nicht gut zu gebrauchen. Die Feinde dagegen, meist leicht bewaffnet, hatten, da sie ungehindert vordringen oder zurückweichen

konnten, weniger davon zu leiden. Überdies waren sie auch an Zahl weit überlegen (denn auch die früheren Bedenklichen hatten sich jetzt, wenigstens um Beute zu machen, gleichfalls eingefunden) und umringten nun die schwächeren Römer, welche nun in den vorangegangenen Kämpfen schon viel Leute verloren hatten, um so leichter und machten sie nieder, so daß Varus und die angesehensten Führer, aus Furcht lebendig gefangen zu werden, oder durch die Hand ihrer verhaßtesten Feinde zu fallen, (denn verwundet waren sie schon) den traurigen, aber durch die Not gebotenen Entschluß faßten, sich in ihre eigenen Schwerter zu stürzen.

Kap. 22. Sobald dieses verlautete, so setzte sich keiner, wenn er auch noch Kräfte hatte, weiter zur Wehr. Die einen ahmten das Beispiel des Anführers nach, die anderen warfen die Waffen weg und ließen sich von dem nächsten Besten niedermachen, denn an Flucht war, wenn man auch wollte, nicht zu denken. Es wurde nun ohne weitere Gefahr Mann und Roß niedergestoßen.“

Bisher ist Zonaras dem Dio gefolgt, nun aber fügt er (Buch 10. 37) folgendes ein, was wir in unseren Ausgaben des Dio nicht mehr vorfinden: „Alle festen Plätze nahmen die Barbaren in Besitz, einen ausgenommen, durch dessen Belagerung sie aufgehalten wurden, über den Rhein zu gehen und in Gallien einzufallen. Aber auch jenen konnten sie nicht erobern, da sie einerseits das Belagern nicht verstanden, andererseits die Römer zahlreiche Bogenschützen verwendeten, durch welche die Angreifer zurückgetrieben und meistens getötet wurden. Als sie dann erfuhren, daß der Rhein von den Römern besetzt sei, und daß Tiberius mit einem starken Heere heranrücke, ging die Mehrzahl von dem Kastell weg, die Zurückbleibenden aber zogen sich soweit von demselben zurück, daß sie nicht durch plötzliche Ausfälle der Besatzung Verluste erlitten, und bewachten die Straßen in der Hoffnung, durch

Mangel an Lebensmitteln jene in ihre Gewalt zu bekommen. Die eingeschlossenen Römer aber blieben an ihrem Platze, so lange sie mit Proviant gut bestellt waren, indem sie Hilfe erwarteten. Als ihnen aber niemand zu Hilfe kam, und sie vom Hunger bedrängt wurden, so warteten sie eine stürmische Nacht ab und machten sich davon. Es waren ihrer aber nur wenige Soldaten, dagegen viele Unbewaffnete. An dem ersten und zweiten Wachtposten kamen sie glücklich vorbei“. Dann berichtet Dio weiter im selben Kapitel 22: „Als sie aber an den dritten kamen, wurden sie entdeckt; denn die Frauen und Kinder riefen wegen Erschöpfung, Furcht und Finsternis oder Kälte unaufhörlich den Soldaten zu. Alle wären umgekommen oder in Gefangenschaft geraten, wenn nicht die Feinde zu hitzig auf die Beute gewesen wären<sup>1)</sup>. Denn so gewannen die Kräftigsten einen weiten Vorsprung und die Trompeter, welche sich unter ihnen befanden, bließen zum Eilmarsch und brachten (es war Nacht geworden und kein Teil sah den andern) die Feinde auf die Vermutung, daß sie von Asprenas kämen. Deshalb ließen sie im Verfolgen nach, und Asprenas kam ihnen, sobald er von ihrem Unfall hörte, nun auch wirklich zu Hilfe. Auch später kamen einige Gefangene, von den Thrigen losgekauft, wieder zurück. Es wurde ihnen jedoch nur unter der Bedingung gestattet, daß sie außerhalb Italiens lebten. Doch dies geschah erst später.

Kap. 23. Augustus soll auf die Nachricht von der Niederlage des Varus die Toga zerrissen und großen Kummer über die Gefallenen und die von Deutschland drohende Gefahr geäußert, vor allem aber die Besorgnis ausgesprochen haben, daß sie über Italien selbst und über Rom hereinbrechen möchten. Römische waffenfähige Mannschaft war

---

<sup>1)</sup> Die sie in dem verlassenen Kastell also noch vermuteten.

nicht mehr viel vorhanden, und die Kräfte der Bundesgenossen, die noch zu brauchen gewesen wären, waren sehr erschöpft. Doch traf Augustus alle Vorkehrungen, welche die Umstände gestatteten. Als aber von dem dienstfähigen Alter niemand Dienste tun wollte, so ließ er sie losen und bestrafte von denen, welche noch nicht 35 Jahre alt waren, je den Fünften, von den Älteren aber je den Zehnten mit der Einziehung des Vermögens und Ehrlosigkeit, und endlich, weil auch sehr viele seinen Befehlen nicht Folge leisteten, ließ er einige selbst am Leben strafen. Nun hob er aus den gedienten Soldaten und der Freigelassenen so viele, als er konnte, und ließ sie sogleich in Gilmärschen unter dem Befehle des Tiberius nach Deutschland abgehen. Weil aber viele Gallier und Deutsche sich in Rom aufhielten, und zum Teil unter der Leibwache dienten, so befürchtete er, sie möchten Unruhen anfangen und ließ die letzteren auf Inseln bringen, erstere aber unbewaffnet die Stadt verlassen.

Kap. 24. Dieses nahm Augustus ganze Tätigkeit in Anspruch; alles andere schien zu ruhen, und selbst die Spiele wurden nicht gefeiert.<sup>1)</sup> Als er jedoch erfuhr, daß ein Teil des Heeres gerettet und Deutschland bewacht werde, die Feinde sich aber nicht einmal an den Rhein wagten, so schwand auch sein Schrecken und ruhigere Gesinnung trat an die Stelle“.

Im 18. Kapitel des 57. Buches berichtet Dio Cassius noch kurz: „Indessen drang Germanicus in einem glücklichen Feldzuge gegen die Deutschen bis an den Ozean vor, schlug die Feinde siegreich aus dem Felde (im Jahre 16), sammelte die Gebeine

---

<sup>1)</sup> Da die Attischen Spiele zur Erinnerung an den Sieg des Augustus bei Aktium im Jahre 9 nach Christus am 2. September und den folgenden Tagen noch gefeiert sind, so ergibt sich auch daraus, daß die Varianische Niederlage nach dem 2. September stattgefunden haben muß.

der unter Varus Gefallenen, begrub sie und gewann die verlorenen Feldzeichen wieder“ (im Jahre 15).

Das sind die Quellen, welche wir über die Varusschlacht in ihren Ursachen, ihrem Verlaufe und in ihren Folgen besitzen. Suchen wir uns nun an der Hand dieser ein klares Bild darüber zu verschaffen. Sämtliche Hauptbegebenheiten knüpfen sich an die zwei Personen *V a r u s* und *A r m i n i u s*, mit deren näheren Persönlichkeit wir uns zunächst beschäftigen müssen.

## Zweites Kapitel.

### Quintilius Varus.

Varus, dem nur sein tragisches Schicksal im Jahre 9 einen Platz in der Geschichte verschafft hat, stammte, wie Vellejus schreibt (II. 117), aus einer guten, wenn auch nicht altadeligen Familie. Sein Vater hatte sich im Kampfe gegen die Triumvirn bei Philippi selbst den Tod gegeben. Varus hatte eine Schwester, die Gemahlin des Nonius Asprenas und die Mutter des gleichnamigen Unterfeldherrn in Germanien, welcher mit 2 Legionen am Rhein zur Zeit der Katastrophe zurückgeblieben war<sup>1)</sup>. Im Jahre 741 (13 v. Chr.) war Varus mit Tiberius Konsul. Nach den gesetzmäßigen 5 Jahren erhielt er, weil er Gemahl der Claudia Pulchra, einer Entelin der Schwester des Augustus, Oktavia, war, im Jahre 747 die senatorische Provinz Afrika. Das Jahr darauf wurde er bis 751 Statthalter der kaiserlichen Provinz Syrien im Alter von ungefähr 50 Jahren. Er war hier der Nachfolger des Sentius Saturninus, dem er auch später in der Statthalterschaft von Deutschland folgte. Unter der Statthalterschaft des Varus in

<sup>1)</sup> Vellejus II, 120.